

Zeitschrift:	Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber:	Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen
Band:	23 (1952)
Heft:	10: Personalfragen
Artikel:	"Die Flucht ist kein Ausweg!"
Autor:	Müller, Ernst / Lippmann, S.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-808915

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wird, sich ohne grosse finanzielle Belastung, gründlich und aufs beste ausbilden zu lassen. Wir wissen, dass nur völliges Mitwirken von uns Mitarbeitern uns zum ersehnten Ziele führen kann. So sind wir stets bestrebt, unsren Heimeltern eine helfende Stütze zu sein und unsren Kindern ein gutes Vorbild. H. F.

Bewusst ist keine Vollständigkeit bei der Behandlung des Problemes angestrebt worden. Das Heft soll die Leser weiterhin dazu anspornen, ihre Ansichten zu äussern. Bereits liegt ein mit «Vertrauen» überschriebener Beitrag vor, ferner werden wir über neue Arbeitszuteilungen für Gehilfinnen berichten können. Wir hoffen aber ganz besonders, dass die Beiträge der Mitarbeiterinnen weitere Mitglieder des HAPV zu entsprechenden Aeusserungen veranlassen werden.

«Die Flucht ist kein Ausweg!»

Unter diesem Titel hat die «Schweizer Illustrierte Zeitung» in ihrer Nr. 38 vom 15. September zwei Seiten dem Problem der «Ausreisser» gewidmet, wobei sie Interviews von Vorsteher Ernst Müller, Erlenhof, und von Dr. med. S. Lippmann-Leuthold, Psychiater in Basel, veröffentlichte. Die beiden Interviews sind nun nicht in der Form erschienen, wie sie von den Befragten gutgeheissen worden waren. U. a. hatte Vorsteher Müller seine Erklärungen als Leiter eines Heimes für Schwererziehbare abgegeben und nicht als Präsident des VSA; die Darlegungen von Herrn Dr. Lippmann sind ganz erheblich gekürzt worden.

Das Interview von Vorsteher Ernst Müller hatte folgenden Wortlaut:

«Die Ausreisser flüchten im Grunde genommen vor sich selber», erklärte Ernst Müller, Vorsteher des Landheims Erlenhof. «Sie fühlen oft unbewusst ihre Unfähigkeit, ein Ziel festzuhalten und dieses durch Ausdauer und Ueberwindung der Schwierigkeiten zu erreichen. Sie haben vorerst die Kraft nicht, die Forderungen der Wirklichkeit zu verstehen und zu erfüllen und flüchten deshalb in die Welt ihrer Wunschträume. Sie stellen sich in ihrer Phantasie ein leichtes, romantisches Leben in der Freiheit vor, zu dem alle Voraussetzungen fehlen. Die meisten machen auch keinen festen Plan, es wird einfach einmal gelaufen und ein fernes, phantastisches Ziel angesteuert. Aber nicht einmal die Flucht wird konsequent durchgehalten, kleine Ereignisse können zu vollkommenen Richtungsänderungen führen. Selten gehen die Jugendlichen allein fort, meistens suchen sie sich einen oder lieber noch zwei Mitläufer und beweisen damit weiter ihre innere Unsicherheit, aber auch ihre Angst vor dem Unberechenbaren.

Die Art, wie sie sich auf der Flucht verhalten, ist ein Gradmesser für ihre innere Verfassung. Die Harmlosen und die bessern Elemente versuchen, um Eigentumsdelikte herum zu kommen und sich mit Arbeitshilfe bei Bauern und kleinerem Feldfrevel durchzuschlagen. Die Hemmungsloseren, die

sich vor ihrer Einweisung ins Erziehungsheim eine Reihe von Delikten begangen haben, schrecken auch nicht vor Diebstahl zurück. Aber nur ganz wenige, bei denen eine offensichtliche kriminelle Tendenz vorliegt, gehen planmäßig vor und kalkulieren ein schweres Delikt (Einbruch, Raub) mit ein.

Diese *wenigen, schwer gefährdeten Jugendlichen* können in einem offenen Heim nicht gehalten werden. Sie gehören in eine *geschlossene Anstalt*, die aber wieder nicht einfach eine Strafanstalt sein darf, sondern ein *Erziehungsheim für Schwererziehbare*, wo auch bei allen Sicherungen eine sehr überlegte und intensive Nacherziehung und auch psychiatrische Betreuung auf lange Sicht angewendet werden müssen.

Die *Bereitschaft zur Flucht* kann durch verschiedene Umstände gefördert werden. Oft sind es sogar klimatische Einflüsse, die eine Rolle spielen können. Meistens spüren wir, dass beim einen oder andern eine starke Tendenz zur Flucht besteht, dann versuchen wir natürlich, dem Fluchtplan mit vernünftigem Zureden entgegenzuwirken. Es gibt aber auch Fälle, wo selbst die gründlichste Aussprache nichts hilft. Dann muss eben der Ausreisser am eigenen Leib erfahren, dass das wirkliche Leben eben anders ist, als er es sich in seiner Phantasie vorgestellt hat, und er muss die Folgen seines Irrtums selber tragen. Eine Flucht kann in diesem Sinne ein wertvoller Bestandteil der Erziehung sein.»

Dr. S. Lippmann hatte die ihm gestellten Fragen folgendermassen beantwortet:

Aus welchen Ursachen lassen sich die Anstaltsentweichungen erklären?

In jedem Falle deckt die eingehende Untersuchung eine Mehrzahl von zusammenwirkenden ursächlichen Faktoren auf. Die spontanen oder anlässlich einer ersten Befragung abgegebenen Erklärungen der Zöglinge vermitteln häufig ein falsches Bild über die Situation. Die Motive erweisen sich in der Regel als vordergründig, oder sie beruhen auf Entstellungen, wenn nicht gar Unwahrheiten. Deswegen braucht der Zögling aber nicht ohne weiteres der Lügenhaftigkeit bezichtigt zu werden. Er sieht den Sachverhalt zunächst oft tatsächlich nicht anders, als wie er ihn darstellt, da er infolge seiner mangelnden Reife oder ungenügender Charakterbildung die sich in seinem Innern abspielenden seelischen Vorgänge nicht erkennt und daher leicht geneigt ist, für alle seine Handlungen irgendwelche Vorkommnisse in der Außenwelt verantwortlich zu machen.

Auf die hiesigen Verhältnisse bezogen, erscheint demnach die Flucht in erster Linie als Ausdruck einer Störung des seelischen Gleichgewichts oder der charakterlichen Entwicklung. Wir haben es ja auch vor allem mit *verwahrlosten Jugendlichen* zu tun, denen Anpassungsschwierigkeiten, Unstetigkeit der Lebensführung, mangelnder Halt und ungenügende Verwurzelung gemeinsam sind. Die Flucht ist also oft nur ein Symptom der Verwahrlosung, besonders bei Neueingewiesenen, die noch

keine Bindungen ans Heim gewonnen haben und aus alter Gewohnheit (man darf ruhig auch sagen: aus Verwöhntheit oder Verweichlichung), zum Teil auch aus Angst vor dem Ungewissen im Anfang oft mehrmals ausreissen. Gelegentlich werden solche Tendenzen von unvernünftigen Angehörigen unterstützt.

Die Abenteuerlust, der Drang nach Ungebundenheit, die Auflehnung gegen jegliche Autorität u. a. m., wie sie an und für sich schon Pubertierenden eigen sind, unterhalten allgemein eine latente Bereitschaft zur Flucht. Gewisse charakterliche Dispositionen, wie z. B. Haltlosigkeit, Ueberbetriebsamkeit, Beziehungsarmut, Triebhaftigkeit, Willensschwäche oder leichte Beeinflussbarkeit, erhöhen diese Gefahr. Zu ihnen sind ebenso die *neurotischen*, das sind die aus einer Fehlentwicklung des Trieblebens entstandenen nervösen Manifestationen, zu zählen. Dazu spielen in der Anstalt massen-, bzw. kollektivpsychologische Momente eine bedeutsame Rolle, indem, angeregt durch gewisse Stimmungsmacher unter den Zöglingen einerseits oder ausgelöst durch vielleicht sogar nur geringfügige Uneschicklichkeiten von Seiten des Erzieherpersonals andererseits, eigentliche Fluchtwellen entstehen können. Aber bei weitem nicht immer erfolgen die Entweichungen mit Vorbedacht und planmäßig. Fast häufiger handelt es sich um *Kurzschlussreaktionen*, denen eine mehr oder weniger plötzliche Verstimmung, ein jäh aufsteigender Impuls oder ein heftiger Trotz zugrunde liegen.

Die Erfahrung lehrt, dass eine gute Intelligenz und demnach eine ausreichende Voraussicht der möglichen Folgen die wenigsten Zöglinge vom Durchbrennen abhalten können. Der Appell an die Vernunft nützt daher in der Regel auch kaum etwas. Um die Zahl der Entweichungen zu verringern, ist es viel wichtiger, in der Anstalt eine behagliche Atmosphäre zu schaffen, die dem Zögling durch die Arbeit eine bessere Sicherheit und Zufriedenheit und durch die Pflege von Kameradschaft und Geselligkeit in der Gemeinschaft wieder eine entwicklungsfördernde Lebensfreude vermittelt. Dass dies, abgesehen von einigen besonders schwer kriminellen oder ins Krankhafte gehenden Fällen, nur in einer *offenen Anstalt* verwirklicht werden kann, erscheint einleuchtend, denn Einschließung und übermässiger Zwang, der einer Dressur gleichzusetzen ist, arbeiten als unbiologische Methoden einer gesunden Entfaltung und Entwicklung der Persönlichkeit entgegen. Nach dem Prinzip «Druck setzt Gegendruck» rufen sie demnach auch ungefreute Reaktionen und Tendenzen auf den Plan.

Wie steht es mit der Gefährdung der öffentlichen Sicherheit durch die Ausreisser?

Wieder auf die hiesigen Verhältnisse bezogen, ist die Gefahr nicht als gross einzuschätzen. Wenn ein Zögling durchbrennt, so tut er es in der Regel nicht in der Absicht, ein Verbrechen begehen zu wollen. Erst auf der Flucht treiben ihn manchmal das zügellose Schwelgen in Abenteuern oder eine plötzliche Ratlosigkeit in bezug auf die weitere

Zukunft zum Delinquieren. Es bemächtigt sich dann seiner oft eine Art Katastrophenstimmung, die die letzten Hemmungsschranken zum Wegfall bringt. Am häufigsten werden Eigentumsdelikte begangen. Täglichkeitsdelikte sind äusserst selten.

Ist trotzdem das offene Anstaltssystem gereffertigt?

Ja, wieder unter der Voraussetzung, dass schwer Kriminelle in einer besonderen Anstalt untergebracht werden sollten. Die Anstaltsleitung und ihre Mitarbeiter sind sich der grossen Verantwortung, die auf ihnen lastet, stets bewusst, und sie bemühen sich gerade darum, jeden einzelnen der ihnen anvertrauten Zöglinge genauestens kennen zu lernen und zu verstehen zu suchen. Denn das Verständnis ist der Schlüssel zur Hilfe, und wo eine Möglichkeit zur Hilfe geboten werden kann, verringert sich die Gefahr der nutzlosen Kurzschluss- und Ausweichhandlungen, somit auch die Fluchtgefahr.

Filmvorführungen in Anstalten

4. Lässt sich durch eine den Anstalten bekanntgegebene Filmkritik vermeiden, dass Zeit und Geld vergeudet werden bei Bestellung ungeeigneter Filme?

Wenn bei irgend einem Verleihinstitut nach einem Filmverzeichnis gefragt wird, so erhält man einen Katalog mit Titeln und einer äusserst kurz gefassten Inhaltsangabe ihrer Bildbänder. Es ist unmöglich, aus dieser knappen Berichterstattung ein ausreichendes Bild darüber zu gewinnen, ob sich der betreffende Film auch wirklich für den gedachten Zweck eignet. Ausführliche Inhaltsangaben, wie sie die unter 2. genannten Verleihstellen ihren Filmen beigegeben, findet man bei privaten Instituten nicht. Man ist deshalb gezwungen, sich die Filme erst im Verleihgeschäft anzusehen oder sie dann auf Probe kommen zu lassen, wobei aber die normale Leihgebühr doch erlegt werden muss. Das führt den Besteller zu Unzükömmlichkeiten, die Ursache dafür sind, dass man in den meisten Anstalten den Film nicht derart benutzt wie es im Interesse der Zöglinge liegen würde. Vielfach will man vom Film überhaupt nichts wissen. Der Film ist aber ein Anschauungsmittel von ganz hervorragendem Wert, wenn er wenigstens richtig und am rechten Orte angewendet wird.

Es wäre durchaus möglich, den Anstaltsleitern oder dem Lehrerpersonal zuverlässige Auskunft über geeignete oder ungeeignete Filme zu geben, wenn sich die beteiligten Kreise zu engerer Zusammenarbeit entschliessen könnten.

Eine Lösung des Problems erblicken wir darin, dass künftig im Anstaltsblatt in einer besondern Rubrik über Filmveranstaltungen gesprochen wird. Dabei scheint mir besonders wichtig zu sein, dass sowohl über positive wie negative Erfolge berichtet wird. Damit der Leser ein richtiges Bild bekommt, müssten in einem Referat etwa folgende 6 Punkte berührt werden: